

Als Übersetzer zugange in den literarischen Beständen Rumäniens

Joachim WITTSTOCK

Dr. h. c., Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, Sibiu/
Hermannstadt; E-Mail: wittstock.joachim@gmail.com

Abstract: The author, attracted to the Romanian poetry written during the inter-war period, tried to translate into German some of the poems written by Ion Pillat and Ion Barbu. From this pursuit he could learn a lot, not only thanks to his inclination towards the original text, by interpreting it from a semantic point of view, but also by searching the lexical equivalents established in the target-language. In the magazine, there are introduced poets that belong to the younger generation and so, he managed to approach their licirical creations more as a translator, especially those written by Nichita Stănescu and Ioan Alexandru. At the same time, the author narrates some of his experiences regarding the folklore poetry, his steps concerning the translation of the ballads written originally by Transylvanian Saxons in the literary German. Moreover, he does not fail to outline the realization of a short edition from the piece of work, created in Latin by the Transylvanian humanist Christian Schesäus, the poem *Istoria Anei Kendi*, translated with the help of a few contributors in Romanian, Hungarian and German.

Key words: Translation studies; Romanian poetry from the 20th century translated into German; translations of the speech of the Transylvanian Saxons in the literary German; the Transylvanian humanist Christian Schesäus and his poem *Istoria Anei Kendi*

Vor fünfzehn und mehr Jahren gab es eine Partnerschaft zwischen der Lucian-Bлага-Universität und dem Dolmetsch-Institut

in Wien. Zu einem der Kolloquien, veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Bukarester Universität, zu einem Treffen in Hermannstadt/Sibiu im Juli 2002, wurde auch ich von unserem Kollegen Dr. Udo Peter Wagner hinzugezogen. Die thematische Vorgabe veranlasste mich, über die brav angelegte Liste¹ meiner translatorischen Versuche hinauszugehen und Übersetzungen, die ich gemacht hatte, in einen etwas weitläufigeren Zusammenhang einzufügen. Zu bieten hatte ich damals, und will es auch zur Stunde versuchen, etwas Theorie, zudem einige Auskunft über entstehungsgeschichtliche Motive. Skizzieren möchte ich also eigene Unternehmungen im Bereich des Rumänischen, des Siebenbürgisch-Sächsischen und des Lateins.

Aussagen vermitteln, mit Hilfe der rasch gefundenen, normgerecht angewandten Ersatzwörter – es ist ein wichtiges Gebiet des zwischenmenschlichen Verkehrs.

Diese Beschäftigung, etwa das Übersetzen aus dem Deutschen ins Rumänische oder umgekehrt, wird zum Sonderaspekt, wenn man sie in umfassenderen Sprach- und Sachbezügen sieht. Da erweist sich:

Jeder sprachliche Formversuch, jeglicher Umgang mit Sprache bedeutet eigentlich Übersetzen. Alle Schriftzeugnisse gehen aus dem Bestreben hervor, Daten der Wirklichkeit in Sprache zu übertragen. Auch Literatur ist nicht viel anderes als der Versuch, Leben und Sein ins geschriebene Wort einzubringen. Schriftsteller sind demnach Übersetzer.

Ein bekanntes Gedicht (*Nicht geführte Gespräche*) von Günter Eich (1907-1972) drückt dies aus. Es beginnt mit den Versen:

Wir bescheidenen Übersetzer,
etwa von Fahrplänen,

¹ Vgl. den Abschnitt *Übersetzungen* in: *Bibliographie Joachim Wittstock*. In: *Germanistische Beiträge der Lucian-Blaga-Universität*. Bd. 12. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2000, S. 63-66; Bd. 25. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2009, S. 189-191. Handschriftlich konnte ich das Verzeichnis mehrfach ergänzen.

Haarfarbe, Wolkenbildung,
 was sollen wir denen sagen,
 die einverstanden sind
 und die Urtexte lesen?
 (So las einer
 aus Eulenspiegels Büchern
 die Haferkörner).²

Der Dichter als „bescheidener Übersetzer“... Als Günter Eich Ende 1972 starb, widmete ihm ein rumäniendeutscher Poet – Rolf Frieder Marmont (geb. 1944) – einen lyrischen Nachruf, der, nach eigenwilligen Phantasiebildern, auf die Zeilen zusteuert: „Bescheidener Übersetzer, / anderes stand dir im Sinn.“³

Dass es diesen Nachruf gibt, ist aller Anerkennung wert. Von Belang daran erscheint uns auch: Die Eich'sche Formel wurde als zutreffend weitergereicht. Dichter sind eben nicht nur erlauchte Seher, nicht nur Kündler des Erhabenen, sondern auch „bescheidene Übersetzer“.

Von den Schwierigkeiten beim Ummünzen der Wahrnehmung und Erfahrung in Sprache weiß jeder Schreibende. Wir kehren aber von dieser Art Übertragung, im weitesten Wortverstand, zum Übersetzen im eigentlichen Sinn zurück.

1.

Wer in einem Gelände lebt, wo mehrere Sprachen gebraucht werden, kann mit Kontrolle und Beihilfe rechnen: Hier in Siebenbürgen beispielsweise wird – schon allein durch die Präsenz der Sprachträger – bei wechselseitiger Übersetzung

² Eich, Günter: *Nicht geführte Gespräche*. Für Peter Huchel. In: *Das Atelier 2. Zeitgenössische deutsche Lyrik*. Hrsg. von Klaus Wagenbach. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1963, S. 152.

³ Marmont, Rolf Frieder: *Günter Eich zum Gedächtnis*. In: Marmont, Rolf Frieder: *Fünfte Jahreszeit. Gedichte*. Cluj: Dacia Verlag 1974, S. 21.

rumänischer, ungarischer oder deutscher Verlautbarungen sozusagen automatisch ein Prüfmechanismus eingeschaltet, der willkürliche Transpositionen als solche erkennt und berichtigt.

So sollte es zumindest sein. In Wirklichkeit wird zuwenig getan, um die Kommunikation auch sprachlich zu heben, allenthalben werden Grenzen sichtbar, Grenzen des Machbaren.

Etwas lernen im Vorgang des Übertragens, etwas zum Aufbessern der verfügbaren geistigen Energien tun, das kann man allemal erwarten vom Akt der Umsetzung künstlerischer Gebilde aus einer Sprache in die andere, man darf es sich erhoffen.

Was mich betrifft, habe ich aus der Beschäftigung mit rumänischer Dichtung, aus der Lektüre, aus dem Hinüberwechseln vom Rumänischen ins Deutsche tatsächlich viel lernen können. Einerseits gab es das Sich-Herantasten an Wortsinn, Satzinhalt und Aussage des Originals, zudem das Bestreben, dessen Klangschattierung und Stilebene zu erfassen. Andererseits galt es, aus dem deutschen Sprachvorrat den zutreffenden Ausdruck zu finden und die formalen Gegebenheiten nach Möglichkeit zu berücksichtigen, um nicht nur ein schulmäßig richtiges, sondern ein gestalterisch angemessenes Korrelat zu erzielen.

Zahllose Entwürfe, beklemmend viele Korrekturen, Umwegigkeiten und Unsicherheiten zeigen auf: In der einen Sprache, im Rumänischen, hatte ich vor allem Schwierigkeiten mit den Bedeutungen der Wörter zu bewältigen, mit ihrem „Nennwert“ (um einen Begriff aus der Finanzwelt zu verwenden). In der anderen Sprache wiederum, im Deutschen, drohte ich mich in den Unermesslichkeiten der Synonyme und Fügungen zu verlieren. Dennoch verschmähte ich es, den Weg des geringsten Widerstandes einzuschlagen, ich war vielmehr bemüht, mich an die Dichtungen jener Lyriker zu halten, die sich selbst und ihrer Kunst, ihrer Formbegabung, einen hohen Einsatz abverlangt haben.

Äußere Impulse haben dazu beigetragen, mich ins Gelände rumänischer Dichtung zu verweisen und gleichzeitig mich dazu aufzurufen, meine relativ geringen sprachlichen Ressourcen

daran zu messen. Um die Mitte der 1960er Jahre gaben die volksdemokratisch-sozialistischen Ideologen die literarische Hinterlassenschaft des Schriftstellers Ion Pillat (1891-1945) wieder frei, nachdem die marxistisch-leninistischen Dogmatiker befunden hatten, der in ihr Konzept gar nicht passende einstige Gutsbesitzer und liberale Politiker, der zu religiösem Obskuran-tismus neigende Dichter habe doch soviel an authentischen Ge-fühlswerten, an Auslotungen des rumänischen Volkscharakters und an Weltklugheit zu bieten, dass er und sein Schaffen der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden könne. Eine stattliche Buchausgabe⁴ seiner wichtigsten Gedichte und auch Übersetzungen aus fremden Literaturen ebneten den Weg zu einer seinen Qualitäten angemessenen Rezeption.

Wie anregend diese Edition wirkte, wie sehr sie mich zu ersten eigenen Versuchen der Verdeutschung anspornte, habe ich in ähnlichem Rahmen wie jetzt darzustellen versucht.⁵

Eine zweite bedeutsame Bresche in die simplistische Kultur-doktrin der Volksrepublik wurde durch die Neuausgabe⁶ der Dichtungen von Ion Barbu (1895-1961) geschlagen. In weit höherem Maß als bei Pillat rückten dadurch auch poetologische Unterscheidungen ins Blickfeld, modernistische Praktiken der Bildgestaltung und Phrasierung. Meiner Beschäftigung damit war eine höhere Messlatte angelegt als im Umgang mit eher konventioneller Lyrik.

Von den nach langer Abwesenheit ebenfalls zugänglich ge-wordenen Dichtern der ersten Hälfte und Mitte des 20. Jahrhunderts sprach Lucian Blaga (1895-1961) die literarisch

⁴ Pillat, Ion: *Poezii*. Herausgabe und Vorwort von Aurel Rău. București: Editura pentru Literatură 1965.

⁵ Vgl. Wittstock, Joachim: *Der rumänische Dichter Ion Pillat. Bilanz seiner Gedichte in deutscher Übertragung. Eigene Versuche der Über-setzung*. In: *Germanistische Beiträge der Lucian-Blaga-Universität*. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2012, S. 213-229.

⁶ Barbu, Ion: *Joc secund*. Herausgabe und Vorwort von Al. Rosetti und Liviu Călin. București: Editura pentru Literatură 1966.

interessierte Mitwelt und auch mich selbst lebhaft an. Allerdings wusste man ihn in guten Händen, wenn es darum ging, sein lyrisches Werk dem deutschen Lesepublikum zu vermitteln (Oskar Pastior war damit befasst wie später auch Wolf von Aichelburg und Ruth Herrfurth)⁷, und so wurden meinem Bestreben, mich hier als Übersetzer zu versuchen, Schranken gesetzt, bevor ich überhaupt in Fahrt kam.

Das Bild der Lyrik in den Sechzigerjahren wurde von den damaligen Debütanten geprägt, von den „*șaizeciști*“, zu denen auch etliche Vorläufer und Nachzügler zählten. An ihnen, diesen jungen Leuten, habe auch ich mich orientiert beim Versuch, das maßgebliche rumänische Schrifttum zu überblicken und auch nach Chancen für den Nachwuchs-Übersetzer Ausschau zu halten. Nichita Stănescu (1933-1983), Marin Sorescu (1936-1996), Ioan Alexandru (1941-2000) und Ana Blandiana (geb. 1942) galten als Autoren erster Wahl, über ein gutes Renomé verfügten Cezar Baltag (1939-1997), Ilie Constantin (geb. 1939) und etliche andere.

In meinem Bestreben, mich als Leser, mitunter auch als Übersetzer, an Generationsgenossen zu halten, an ihre jeweils einen neuen Ton in die Sprechweise, eine neu erscheinende Sicht in die Metaphorik der rumänischen Dichtung einzubringen, merkte ich zunächst einmal gar nicht, dass Autoren mit stilleren Auftritten wie Mircea Ivănescu (1931-2011), ja dass Vertreter älterer Jahrgänge – die etwa 1920 Geborenen – weniger im Gespräch waren, übersehen oder gar boykottiert wurden. Darunter gab es Dichter, deren Biographie von manchen Hemmnissen und Umbrüchen gekennzeichnet war. Erst nach und nach wurden sie wieder stärker beachtet und ließen die literarische Heerschau reicher an Gestalten und wechselhafter an Farbnuancen erscheinen.

⁷ Deutschsprachige Auswahlbände aus dem lyrischen Schaffen Blagas erschienen in Bukarest 1967 (Oskar Pastior), 1974 (Wolf von Aichelburg) und 1980 (Ruth Herrfurth).

Vorerst zählten die jungen Tagesgrößen, nicht zu Unrecht, hatten sie doch die Aufmerksamkeit durch bemerkenswerte Textbände auf sich gelenkt. Von Nichita Stănescus Zyklus *11 elegii* (1966) übertrug ich drei Elegien, die dann in mehreren Anthologien eine Heimstätte fanden, nicht aber die ganze Gedichtfolge, da Dieter Schlesak (geb. 1934) bereits daran gegangen war, das Gesamtgefüge dieser eigenartigen Texte zu verdeutschen.⁸

Ioan Alexandrus frühe Gedichtbände (in den Sechzigerjahren erschienen) hatten durch den breiten Strom seiner Ausdrucksweise für sich eingenommen, durch die in den Versen fühlbare existenzielle Bedrängnis. Verwunderung kam da zum Ausdruck, im Wechsel mit Bestürzung und gar Anklage, und ich ließ mich für etliche seiner Poeme gewinnen.

Schon in ihren Anfängen fesselte Ana Blandiana durch eindringliches Sprechen. Es fehlte ihr auch nicht an Übersetzern, und so war es fast schon müßig, dass auch ich bestrebt war, ihren Versgebilden einen deutschen Habitus zu geben. Dennoch habe ich mich darum bemüht.

Übertragungen lyrischer Texte von den genannten Poeten (außer Marin Sorescu⁹), zudem die Übersetzung einiger Prosa (von Alexandru Ivăsiuc, Alexandru George, Fănuş Neagu) fielen quantitativ nicht ins Gewicht, und ihre langwierige Entstehung war auch in keinem richtigen Verhältnis zu dem eher schmalen Ertrag. Dennoch verwarf ich die veröffentlichten Werkstattproben

⁸ Stănescu, Nichita: *11 elegii/11 Elegien*. Zweisprachige Ausgabe. Nachdichtungen und Nachwort von Dieter Schlesak. Bucureşti: Editura pentru Literatură/Bukarest: Literaturverlag 1969. Später hat auch Rolf Frieder Marmont beinahe den ganzen Zyklus übersetzt und im Nichita Stănescu-Band *Im Namen der Vögel. Gedichte* veröffentlicht. Bukarest: Kriterion Verlag 1984.

⁹ Marin Sorescus Gedichte ins Deutsche zu übersetzen, war Dieter Roth vorbehalten. Vgl. die beiden von ihm übertragenen Marin-Sorescu-Auswahlbände: *Kugeln und Reifen. Gedichte*. Bukarest: Literaturverlag 1968; *Trojanische Pferde. Gedichte*. Bukarest: Kriterion Verlag 1975.

nicht, waren sie doch – in meiner eigenen Wahrnehmung – bededte Zeugnisse sprachlicher und poetologischer Selbstfindung in den Sechziger- und ersten Siebzigerjahren. Gerne gebe ich zu, dass andere eifriger bei der Sache waren und eine größere Effizienz erzielten.

Später dann – etwa nach meinem 35. Lebensjahr – wurden übersetzerische Anliegen zu einer *Frage der Muße und Zeit*, vielmehr zum Problem, das sich aus dem Mangel an diesen wichtigen Gütern ergab.¹⁰

Dennoch kamen zu den bereits vorhandenen Verdeutschungen noch welche hinzu. Anlassbedingt war manche diesbezügliche Initiative, etwa wenn Zeitschriftenredaktionen sowie Verlagslektorate eine Mitarbeit anregten.

Texte von Nora Iuga (geb. 1931) ließen sich hier anführen, weiterhin solche von Autoren, welche die Zeitschrift *Euphorion* betreuen (bzw. betreut haben) und das heißt, auch durch eigene Beiträge den Inhalt dieser Hermannstädter Publikationen aktiv mitgestalten (mitgestaltet haben): Iustin Panța (1964-2001), Dumitru Chioaru (geb. 1957) und Ioan Radu Văcărescu (geb. 1958).

2.

Obwohl ich kein geübter, kein halbwegs sicherer Mundartsprecher bin, haben mich die Ausdrucksmöglichkeiten des Siebenbürgisch-Sächsischen stets angezogen. Manche Gelegenheiten, in den Dialekt ganz einzutauchen, schon weil der Umgang mit der ländlichen Bevölkerung dadurch viel persönlicher hätte

¹⁰ Unter dem Titel *Frage der Muße und Zeit* erschien in der *Karpaten-Rundschau* (22. August 1991) ein Gespräch, das die damalige Studentin Bianca Bican zum Thema Übersetzung mit mir führte (Untertitel: *Versuch eines Werkstattgesprächs mit Joachim Wittstock zum Thema Übersetzung*). Meine Einschätzungen lassen die Bilanz dürftig erscheinen; das Missliche mündlicher Aussage schlägt sich im Wortlaut des Dialogs nieder.

sein können, waren ungenutzt verstrichen, und ich versuchte deshalb zu gewissen Zeiten, das Versäumte wettzumachen, mitunter durch etwas erzwungene Verfahren, durch vorsätzliches Einüben sprachlicher Gepflogenheiten, konnte dabei aber nicht über Anfangsgründe hinausgelangen. Studienkollegen, denen ich meine Absicht mitteilte, von nun an mit ihnen nur noch sächsisch zu reden, billigten meinen Vorsatz, amüsierten sich jedoch auch über meine sprachlichen Schnitzer.

Einer von ihnen, Michael Markel (geb. 1937), erinnerte mich kürzlich daran, er und andere Kameraden hätten mir, dem sporadisch Sprachbeflissenen, einmal aufgetragen, einen mir deutsch vorgesagten Satz sächsisch umzulauten: „Pass auf, die Fliegen setzen sich dir auf den Schnurrbart!“ Munter deklamierte ich: „*Pass af, de Fläjen sätze sich der af de Schnarrbort!*“ Gelächter erklang, denn ich hatte in meiner Unbedarftheit nicht gewusst, dass man sächsisch die Fliege mit „*de Mäck*“ bezeichnet und dass es im Sächsischen keinen „*Schnarrbort*“ gibt, sondern für diese Gesichtszier allemal nur „*de Grun*“.

Nun denn, besagter Michael Markel, dazumal ein namhafter Germanist in Klausenburg/Cluj, stellte zu Beginn der Siebzigerjahre einen Band alter siebenbürgisch-sächsischer Dichtung zusammen. Deutsche Entsprechungen der Texte lagen bereits vor, angefertigt von Friedrich Wilhelm Schuster, Herman Roth und anderen, doch wünschte Michael Markel auch neuere Fassungen, und so zog er als Mitarbeiter etliche Literaten heran, Wolf von Aichelburg, Georg Scherg und mich, und er steuerte auch selbst einige Übertragungen bei. Das Buch ist dann 1973 erschienen, und es erhielt 1977 auch ein ungarisches Gegenstück.¹¹

¹¹ *Es sang ein klein Waldvögelein. Siebenbürgische Volkslieder sächsisch und deutsch.* Auswahl, Anordnung, Anmerkungen von Michael Markel. Cluj: Dacia Verlag 1973; *Egy kis madárka ül vala. Erdélyi száz népköltészet.* Einleitung (*Nachsinnen über Vergangenes*) und Übertragungen von Sándor Kányádi. Bukarest: Kriterion Verlag 1977.

Bei den fünf von mir verdeutschten Texten, meist Balladen, war ich nicht so sehr um wortgetreue, im Klang dem Original abgelauschte Entsprechungen bemüht, sondern strebte danach, in sich ruhende, auch in Reim und Rhythmus stimmige Fassungen zu bieten.

Man hat mir das als Eigenmächtigkeit ausgelegt. Gerade wenn Original und Derivat auf der Links- und der Rechtsseite der Veröffentlichung einander gegenübergestellt sind, wird heutzutage von vielen die möglichst textnahe, ja wortwörtliche Übersetzung bevorzugt. Ich aber wollte nicht nach den bequemsten Lösungen greifen, wollte vielmehr eine auch künstlerisch durchgestaltete hochdeutsche Lesart des volkssprachlichen Urtextes liefern und sandte dem Herausgeber Markel deshalb „frei übersetzte“ Fassungen zu.

3.

Die Einsicht, Übersetzen sei Stückwerk, mag in hohem Maß jenen bewusst gewesen sein, die ihre Geisteskräfte an Idiomen zu messen hatten, die nicht mehr gesprochen werden, zum Beispiel am Latein.

Wie vertraut das Lateinische einem noch während des Humanismus und auch später gewesen sein mag, bedeutete es stets: das Übersetzte schlechthin. Und es zeigte unvermeidlich Beeinträchtigungen des übersetzerischen Ideals an.

Dennoch: Welche Herausforderung lag und liegt in der Existenz dieser Europa-Sprache von einst. Eine Herausforderung für jene, die sich den Ansprüchen humanistischer Bildungstradition stellten; die für sich und ihre Umgebung etwas von diesem gedanklichen Universum erwerben wollten.

Das klingt hochtrabend und ist gar etwas anmaßend, wenn ich genötigt bin, den hohen Anspruch herabzumindern, auf eine in unserem transilvanischen Umkreis zustande gekommene kleine Veröffentlichung, auf den viersprachigen Band *Die*

Geschichte der Anna Kendi. Das 1996 erschienene Büchlein bietet den lateinischen Urtext mitsamt den Übersetzungen ins Rumänische, Ungarische und Deutsche.¹²

Verfasser ist Christian Schesäus, ein siebenbürgischer Humanist (um 1535 in Mediasch geboren, 1585 in seiner Vaterstadt gestorben). Dessen Hauptwerk ist *Pannonische Trümmer* betitelt, ein Epos in zwölf Gesängen, über Ereignisse seiner Zeit, über Kriege, die Siebenbürgen und Ungarn (Pannonien) in ein Trümmerfeld verwandelt haben.

Die Geschichte der Anna Kendi wiederum ist ein Poem, aus 358 Versen gefügt. Den Titel ergänzte der Dichter mit einer Kurzfassung des Inhalts: „DIE GESCHICHTE DER ANNA KENDI, der Gattin des erhabenen János Török, zur Enthauptung verurteilt wegen Ehebruchs, begangen mit János Szalánczi dem Jüngeren, Verwalter der Burg Hunyad in Siebenbürgen. Im Jahre des Herrn 1557, niedergeschrieben von Christian Schesäus.“

Die lateinische Fassung blieb bis in unsere Tage ungedruckt. Hingegen fertigte István Hegedüs, von der Handschrift ausgehend, bereits 1915 eine ungarische Übersetzung an und veröffentlichte sie in einer Zeitschrift.¹³

Die rumänische Fassung wurde in den 1980er Jahren von der Kronstädter Historikerin Valeria Căliman geliefert. Am Zustandekommen der deutschen Übersetzung waren Andrea Szász, Gernot Nussbächer und ich beteiligt (Erarbeitung einer Rohfassung auf Grund der ungarischen Übersetzung, Korrektur anhand des lateinischen Originals; die Versifikation des Textmaterials fiel in meine Zuständigkeit).

¹² Schesäus, Christian: *Historia Annae Kendi. Istoría Anei Kendi. Die Geschichte der Anna Kendi. Kendi Anna históriája*. Mitarbeit (Übersetzung, Einleitung, Textgestaltung): Valeria Căliman, István Hegedüs, Gernot Nussbächer, Andrea Szász, Joachim Wittstock. Buchgestaltung: Helga Unipan. Cluj-Napoca: Editura Dacia Verlag/Könyvkiadó 1996, 112 S.

¹³ Hegedüs, István: *Schesaeus Keresztély, Kendi Anna históriája*. In: *Irodalomtörténet*, Budapest, 5. Jg., 1916, Nr. 1-2.

Das Echo war positiv, auch wegen des mehrsprachigen Habitus'. Anekdotisch kann ich etwas aus der Rezeption der Veröffentlichung zum besten geben.

1996 hielt sich Árpád Göncz, der Präsident Ungarns, selbst ein Schriftsteller, in Siebenbürgen auf. Er besuchte eine Buchausstellung, und dabei wurde ihm (weil sowohl rumänisch als auch ungarisch) *Die Geschichte der Anna Kendi* überreicht. Dichter und ihre Übersetzer, sagte man bei dieser Gelegenheit, sind Brückenbauer zwischen Kulturen, Völkern und Nationen.

Tage später kam der rumänische Präsident Ion Iliescu nach Siebenbürgen, und er ließ sich über den Besuch des ungarischen Präsidenten berichten. Was denn habe man Árpád Göncz gezeigt?

Man habe ihm vor allem *ein* Buch gezeigt, das sowohl einen ungarischen als auch einen rumänischen Teil habe. Dichter und ihre Übersetzer, sagte man bei dieser Gelegenheit, sind Brückenbauer zwischen Kulturen, Völkern und Nationen.

So also, meinte Präsident Ion Iliescu. Dieses Buch würde auch ihn interessieren.

Und so gelangte *Die Geschichte der Anna Kendi* in kurzer Zeit gleich zu zwei Staatspräsidenten.

Christian Schesäus hat mich auch sonst beschäftigt, sein Leben, sein Schaffen, und es entstand eine längere Schilderung, betitelt: *Christian Schesäus Transsylvanus. Fahrten in die Lebensgeschichte eines wenig gelesenen Dichters*.

Ist da vom Dichten die Rede, wird das Unalltägliche, das ganz und gar Ungewöhnliche einer Gestaltung in lateinischer Sprache deutlich. Und es stellt sich eine gewisse Ratlosigkeit ein angesichts des Undurchdringlichen – eine Verlegenheit, die im Grunde aller Ausdruckssuche anhaftet.

An mehreren Stellen der Schilderung wird das schon zu Beginn angeschlagene Motiv aufgegriffen und abgewandelt, das Motiv: Dichten, zumal dichten in einer fremden Sprache, bedeutet rätseln, suchen, auch einiges begreifen. Schesäus, der

werdende Lateiner – heißt es da –, hatte schon in seiner Kindheit erfahren, „wie schwer sagbar das Eigentliche ist“. Sollte es da ein Vorteil sein, dass die Sprache seiner Dichtung nicht das alltägliche Deutsch bzw. Sächsisch, sondern das angelernte Latein war?

Zitat: „Kaum jemand weiß in Worten des Alltags mitzuteilen, wohinaus wir alle leben – dazu bedarf es vermutlich einer anderen Sprache, die einem die Geheimnisse der Welt verweigern und dadurch möglicherweise eher erschließen kann.“¹⁴

Wir kehren zum Ausgangspunkt zurück. Übersetzen von Sprache zu Sprache erschien mir stets wichtig, ich habe es aber nicht allzu häufig selbst betrieben. Das dürfte aus diesen Ausführungen hervorgegangen sein. Hingegen die Übertragung von Seinsumständen und Lebensvorgängen in Sprache hat mich immer beschäftigt.

Günter Eich sagte in diesem Zusammenhang:

Als die eigentliche Sprache erscheint mir die, in der das Wort und das Ding zusammenfallen. Aus dieser Sprache, die sich rings um uns befindet, zugleich aber nicht vorhanden ist, gilt es zu übersetzen. Wir übersetzen, ohne den Urtext zu haben. Die gelungenste Übersetzung kommt ihm am nächsten und erreicht den höchsten Grad von Wirklichkeit. Ich muss gestehen, dass ich in diesem Übersetzen noch nicht weit fortgeschritten bin...¹⁵

Meinte der bundesdeutsche Dichter, und ich habe Ursache, mich dieser Aussage anzuschließen.

¹⁴ Wittstock, Joachim: *Christian Schesäus Transsylvanus. Fahrten in die Lebensgeschichte eines wenig gelesenen Dichters*. In: Wittstock, Joachim: *Der europäische Knopf. Betrachtende und erzählende Prosa*. Frankfurt am Main: Dipa-Verlag 1991, S. 81.

¹⁵ Eich, Günter: *Trigonometrische Punkte*. In: *Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten*. Hrsg. von Hans Bender. München: List Verlag 1964, S. 23.

Literaturverzeichnis

- Bican, Bianca: *Frage der Muße und Zeit. Versuch eines Werkstattgesprächs mit Joachim Wittstock zum Thema Übersetzung*. In: *Karpaten-Rundschau*, 22. August 1991.
- Eich, Günter: *Nicht geführte Gespräche*. Für Peter Huchel. In: *Das Atelier 2. Zeitgenössische deutsche Lyrik*. Hrsg. von Klaus Wagenbach. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1963, S. 152.
- Eich, Günter: *Trigonometrische Punkte*. In: *Mein Gedicht ist mein Messer. Lyriker zu ihren Gedichten*. Hrsg. von Hans Bender. München: List Verlag 1964, S. 23.
- Markel, Michael (Hrsg.): *Es sang ein klein Waldvögelein. Siebenbürgische Volkslieder sächsisch und deutsch*. Cluj: Dacia Verlag 1973.
- Marmont, Rolf Frieder: *Günter Eich zum Gedächtnis*. In: Marmont, Rolf Frieder: *Fünfte Jahreszeit. Gedichte*. Cluj: Dacia Verlag 1974, S. 21.
- Schesäus, Christian: *Historia Annae Kendi. Istoria Anei Kendi. Die Geschichte der Anna Kendi. Kendi Anna históriája*. Mitarbeit (Übersetzung, Einleitung, Textgestaltung): Valeria Căliman, István Hegedüs, Gernot Nussbächer, Andrea Szász, Joachim Wittstock. Buchgestaltung: Helga Unipan. Cluj-Napoca: Editura Dacia Verlag/Könyvkiadó 1996, 112 S.
- Wittstock, Joachim: *Christian Schesäus Transsylvanus. Fahrten in die Lebensgeschichte eines wenig gelesenen Dichters*. In: Wittstock, Joachim: *Der europäische Knopf. Betrachtende und erzählende Prosa*. Frankfurt am Main: Dipa-Verlag 1991, S. 81.
- Wittstock, Joachim: *Bibliographie*. Abschnitt *Übersetzungen*. In: *Germanistische Beiträge*

- der Lucian-Blaga-Universität. Bd. 12. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2000, S. 63-66; Bd. 25. Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2009, S. 189-191.*
- Wittstock, Joachim: *Der rumänische Dichter Ion Pillat. Bilanz seiner Gedichte in deutscher Übertragung. Eigene Versuche der Übersetzung.* In: *Germanistische Beiträge der Lucian-Blaga-Universität.* Sibiu/Hermannstadt: Universitätsverlag 2012, S. 213-229.